

Die elektrische Miki.

In den Tagen „gold'ner Rücksichtslosigkeiten“, da unbefangene Autos die nachtdunklen Straßen durchrasen, an den Straßenbahnhaltestellen neben dem Vorgesport auch die „Wagenbeugel“-Industrie erhebliche Leistungen zeigt und in den „Salons“ Bühnennugelder Theaterdamen, die lieber andre für sich „spielen“ lassen, außer dem Baccarat, Cartis usw. auch kartenlosen Genüssen gefrönt wird, kann selbst das Ansehen sonst achtungswerter Zeitgenossen nicht geschont werden. So muß es also gesagt werden, daß Fräulein Miki die Baluta, von deren Schleichigkeit sie schon so oft gehört hatte, für ein Frauenzimmer hielt und, als man im Zusammenhang mit der Aufhebung der Hungerblockade von ihr sprach, zum Gaudium ihrer Zuhörer diese „nützliche Flitschen“ mit äußerst saftigen Ausdrücken bedachte. Die Berichtigung ihres Irrtums nahm sie gelassen auf. Sie sagte: „Malheur! I bin net dö erste Amtsperson, dö si Glamlert hat. D' Hauptsach' is, daß dös G'trett amal gar is. Am 1. April, haßt's, wer'n m'r schon all's ham: Fleisch, Fetten, Kaffee und anstatt'n Sakerreis an Hooverreis... Tschhu und hurra! Gott, schen! uns dö ewigen Ruab'n! Dös wird a Leb'n wer'n.“ — „Das Datum ist zwar nicht vertrauenerweckend...“ meinte der Professor. — „Ah, dösmal schicken s' uns net in April.“ beruhigte ihn Miki. „Ja, wann's auf dö Schofelnisten in Paris ankumma war — aber d' Amerikaner ham ja dö „Marianne“... wie s' Frankreich mit'n Spitze nam' haben... recht gern, aber d' „Marie“ is imma do liaber.“ — Sie mußte ihre Rede abbrechen, denn im Innern des Wagens waren zwei Behrjungen lästlich aneinander geraten. — „Werd'is net glei aufhör'n!“ witterte sie, die beiden trennend. — „Der Schneider hat mi an Spartachisten g'haben!“ schrie der eine. „Weil mi der Tischler an „Burschoas“ g'schimpft hat!“ rechtfertigte sich der andre und wollte sich neuerlich auf seinen Gegner stürzen. Sie nahm ihn am Kragen und sagte drohend: „Du, Schneider, halt di z'ruck mit'n Gasangriff! Und du Spartachistenschüler...“ wandte sie sich zu dem andern. „Lane so ordinären Ausdruck! Der Gorillalampf“) zwisch'n dö Massen muß aufhör'n! Was bleibt denn da für'n Master, wanns ös euch selber dö Borsten ausreißt?“ — „Der Master darf am gar nimmer heuteln.“ brummte der Tischler. — „Jessa, richtig!“ rief Miki, „I vergiß ganz... Parlament... Denkschrift... Lehrbuanrat! Des werd'is ja lügt alle kontraktli an'stellt mit Urlaub, steigender Gage, etetera wie der Stesal. Zwastundentag, sechs Wochen Vohzeit und a Villa mit greane Kaloufien! Hschuldigen dö Herrn Räte, daß i g'hört hab.“ sagte sie mit einem tiefen Knick und entfernte sich. — Als sie die Plattform wieder betrat, wollte eben ein Mann von ländlichem Aussehen einsteigen, der ein Schaf an einem Strick nach sich zog. — „Deha, Herr Better!“ protestierte sie, den Eingang verstellend, „dös gib't's net.“ — „Warum denn?“ fragte der Landmann verwundert. — „Weil dö Deletrische a Verkehrsmittel für Menschen is,“ belehrte sie ihn. — Ein donnerndes Gelächter folgte ihren Worten. — „I was net, was 's da zum Vachen gibt,“ sagte sie einigermaßen gereizt. „I kenn' Gott sel Dank mei Vorschrift. Nächstens kummt amer mit ar Elefanten daher.“ — „Der würde die Fahet nicht aushalten,“ schmunzelte der Professor, „weil er keine so dicke Haut hat wie der Wiener.“ — „Wann i's bin, hätten S' mi joh'n lassen müassen.“ nahm Wokurka arglistig lächelnd das Wort. Erstaunt und fragend blickte ihn Miki an. — „Na ja,“ antwortete er auf ihre stumme Frage, „zu was haben S' denn S'chaffnerin?“ — Allen Anwesenden kränkten sich die Haare auf dem Kopf. Einige sprangen unter heftigen Verwünschungen ab. Miki aber ergriß die Hand des entmenschten Wokurkas, sah ihm tolnahmsvoll ins Auge und sagte: „Herr Wokurka, Sö wer'n 's leicht ham, wann S' amal sterb'n... Sö brauchen lan Gesh auf'geb'n. — Endstation!“

Leobold Krenn.

*) Anmerkung des Setzers: Soll wahrscheinlich Quevalla heißen.